

ligionem, ita ut templa idolorum corruerint et ubique terrarum aedificata sint templa vero Deo dicata.

Secundum fecit diffundens per praedicatorum suos doctrinam de aequalitate omnium hominum, ita ut soluta sint vincula servitutis et societas hominum temperata sit legibus verae humanitatis. De qua re testimonium dant Actus Apostolorum, Epistolae Novi Testamenti, Epistola ad Diognetum, opus s. Augustini De moribus Ecclesiae catholicae, opus Josephi de Maistre dictum Du Pape, illud Mgr. Gaume nuncupatum Les trois Rome, denique historia Ecclesiae et Mundi veridica.

Quaenam denique opera terribilia patrandae erant ad hoc efficiendum, praedixerat Apocalypsis.

Sic affectum habuit et habebit praedictio s. Zachariae: „Illuminare his qui in tenebris et in umbra mortis sedent ad dirigendos pedes nostris in viam pacis.“ Et dictum s. Paschasio Radberti: „Processit prospere per se, processit per sanctos praedicatorum, et dilatatum est regnum ipsius, et adhuc hodie dilatatur, cum subduntur ei omnes gentes.“ 120, 1029. Et dictum s. Thomae: „Christus fuit in lumen et salutem gentium per discipulos suos quos ad praedicandum gentibus misit.“ Summa Th. P. 3. qu. 42 ad 1. — Adhuc magis explicetum argumentum inceptum.

(Continuatio in fasc. seq.)

Ueber den Einfluss der Cisterciensermönche auf mittelalterliche Baukunst in Schweden.

Probe-Vorlesung, gehalten am 28. Januar 1899
an der Universität Lund von Ewert Wrangel. — Uebersetzt von Reichsarchivrath Dr. Wittmann, München.

(Schluss zu Heft 4, 1899, Seite 664—671.)

Die meisten schwedischen Cistercienserkirchen zeigen auffallend einfache Formen, wie das die Ordensregel und die Armut des Landes mit sich brachte. Sie entbehren ursprünglich des Thurmes im Westen, nur ein Dachreiter konnte sich über dem Mittelquadrat erheben. Man findet bei ihnen ein ausgedehntes, dreischiffiges Langhaus sammt erhabenem Mittelschiff (bisweilen mit einem Vorsaal im Westen), vorspringende Kreuzflügel und eine entwickelte Chorpartie. Nydala, Alvastra, Roma und Wårfruberga scheinen, kleinere Abweichungen nicht gerechnet, mit Schema Clairvaux II übereingestimmt zu haben. Die Klosterkirchen zu Herrevad und Sorö dürften vermuthlich nach gleichem Grundplan errichtet worden sein; so kann man wohl annehmen, dass diess bei den andern älteren Cistercienserkirchen (vielleicht auch Warnhem) in seiner ersten (Anlage) ebenfalls zugetroffen hat.

Betrachten wir nun zunächst die Kirche zu Nydala! Von ihrer ursprünglichen Anlage haben sich noch Chor und Querschiff, ausserdem weit entfernt von dem dormaligen Westgiebel, welcher einer späteren Epoche angehört, Ueberreste einer hohen Mauer erhalten, die über die gegenwärtige Breite der Kirche hinausragt. Der Chor ist quadratisch angelegt, die Kreuzarme erscheinen verlängert. Hieran schloss sich ein niederer Kapellenkranz zu beiden Seiten des Chores und beiläufig halb so lang, wie dieser; nur der nördliche Theil derselben ist erhalten; er steht mit dem Querschiff durch 2 breite Rundbogen in Verbindung.¹⁾ Auf den Seiten der Oeffnung zwischen dem Mittelquadrat und dem nördlichen Kreuzarm finden sich breite, viereckige, gleichsam für Pfeiler bestimmte Sockel oder Basen, welche zu der keineswegs unwahrscheinlichen Vermuthung geführt haben, dass die Kirche dreischiffig gewesen sei; einfache, viereckige Pfeiler hätten dann die schmalen Seitenschiffe vom Mittelschiffe getrennt. Beide dürften wohl mit Tonnengewölbe eingedeckt gewesen sein. Jetzt besitzt die Kirche ein einfaches Holzdach. Der Chor hat seinerzeit möglicherweise Kreuzgewölbe erhalten, dessen Bogen auf Eckconsolen gestützt waren. Die Anordnung der Fenster am Chorgiebel ist hübsch. Zu unterst sitzen deren drei, schmal und rundbogig gehalten, die gegen aussen durch Säulchen mit würfelförmigen Basen und Capitälern geschieden sind, darüber 2 Rundfenster und ganz oben ein zehnfach getheiltes Radfenster. An der ursprünglichen durch keine Thür unterbrochenen Westwand der Kirche fanden sich 2 rundbogige, darüber ein Rosettenfenster.

Alvastra Klosterkirche zeigt das gleiche Schema, doch mit grösserer Zierlichkeit durchgeführt; sie ist aus dem schönen Ombergkalkstein erbaut, während man bei Nydala sich mit behauenem und unbehauenen grauen Feldstein begnügen musste. Das Kloster Alvastra war ja sehr reich und ragte an Bedeutung über alle Cistercienserklöster hervor. Sein Abt scheint der vornehmste unter den Mitbrüdern gewesen zu sein und grossen Einfluss auf die Leitung der übrigen Stifte ausgeübt zu haben.

Die Kirche zeigt eine kreuzförmige und basilikenartige Anlage, Mittelschiff, Querhaus und Chor waren etwas höher gehalten als die Seitenschiffe und Kapellen. Der gerade abgeschlossene Chor ist in die Länge gezogen. Das Querschiff erscheint nicht viel kürzer als das Mittelschiff des Langhauses; gen Osten laufen dann 2 viereckige ungefähr die Hälfte seiner Länge erreichende Kapellen auf jeder Seite des Chores aus. Die Länge der Seitenschiffe beträgt nur $\frac{2}{3}$ von jener des Mittelschiffes. Das noch

¹⁾ Es war wohl in 2 Kapellen, jede mit 1 Fenster, getheilt. Doch wenn es sich auch nicht so verhielt, fehlen in der ausländischen Cistercienserarchitektur für eine solch' zusammenhängende Kapellenabtheilung keineswegs Parallelen.

erhaltene westliche Drittel wird auf jeder Seite von einem Vorhause eingenommen, wovon Eingänge in die Seitenschiffe führten. Die Seitenschiffe werden vom Mittelschiff jeweils durch vier einfache Pfeiler geschieden, welche durch niedrig gehaltene Spitzbögen mit einander in Verbindung stehen und sich an der Südseite bis heute erhalten haben. Die Kirche war mit Tonnengewölbe gedeckt. Die Gewölbe des Hauptschiffs zeigten hiebei longitudinale Anordnung mit Widerlagern nach Süd und Nord, die Seitenschiffe dagegen transversale mit Widerlagern in Ost und West. Die Bogen- und Gewölbeanlage erinnert hier frappant an jene in Fontenay;¹⁾ doch fehlen in Alvastra innere Pila-ter und Strebebögen.

Das Mittelschiff hatte keine Fenster über den Verbindungsbögen. Dagegen besass es ein grösseres zwei- oder dreifach getheiltes Fenster an der Westwand, welches im Zwickel Ansatz zur Rosenform zeigte. Ein ähnliches Fenster diente zur Erhellung des Chores.

Noch einen weiteren Schritt zur Entwicklung findet man im Anbau an den südlichen Kreuzflügel. Anscheinend gleichzeitig mit der übrigen Kirche begonnen und nachmals als Sacristei verwendet hat derselbe einen rundbogigen Eingang und gleich den Kapellen ein kleines rundbogiges Fenster gegen Osten; er wird von zwei, auf Pilastern ruhenden, Kreuzgewölben gedeckt. Alvastras Klosterkirche war beiläufig um das Jahr 1180 vollendet.

Zur selben Zeit befand sich die Klosterkirche von Roma auf Gotland noch im Bau. Von ihr hat sich etwas mehr erhalten, nämlich der grössere Theil des Mittelschiffes, Chor und Querschiff, namentlich der nördliche Kreuzarm; Gewölbe und Decken fehlen. Das Gotteshaus war ungefähr ebenso lang, wie jenes von Alvastra (beiläufig 150 Fuss) und hatte nahezu dieselbe Eintheilung. Die Kapellen, zwei auf jeder Seite, nehmen, abweichend von der allgemeinen, auch in Nydala und Alvastra beobachteten, Regel nicht die ganze Ostwand der Kreuzarme ein; sie sind hier zugleich etwas nach aussen abgerundet und treten nur mässig hervor. Von den Seitenschiffen war wenigstens das nördliche kürzer als das Mittelschiff, d. h. es reichte nicht völlig bis zum westlichen Giebel des Gebäudes. In dessen nordwestlicher Ecke findet sich nämlich ein besonderer Raum, den man durch eine nach Westen angebrachte Thüre betritt und der von einem zwiefach getheilten Rundbogenfenster erhellt wird. Wie in Alvastra nimmt die Mauer zwischen dieser Abtheilung und dem Mittelschiff fast den dritten Theil von dessen Länge ein. Das südliche Seitenschiff wird in seinem westlichen Theil ebenso durch eine, wenn auch weit

¹⁾ Erbaut vor 1150. Vergl. Beschreibung und Zeichnung bei Dehio-Bezold (Text) Bd. I. S. 529.

kürzere Mauer vom Hauptschiff geschieden. Die Südflucht weist somit fünf, die nördliche vier einfache, viereckige Pfeiler auf. Die Arkaden sind rundbogig. Das Mittelschiff war weit höher als die Seitenschiffe und das Mittelquadrat nebst Chor ragten über die Kreuzarme bedeutend empor. Letztere trugen flachgehaltenes Tonnengewölbe, wie es auch bei den Kapellen Anwendung fand. Im Uebrigen überspannten die Kirche Kreuzgewölbe; sie gingen, wenigstens in nördlichen Seiten- wie im Mittelschiff von Kragsteinen aus, ein charakteristisches Cisterciensermotiv; bei Ausschmückung der letzteren beobachtet man an ein paar Stellen im Westen Spitzbogen. In der westlichen Giebelwand wurde ebenfalls ein grösseres Spitzbogenfenster entdeckt. Die Chorwand unterbrach ein zusammengesetztes, dreifach getheiltes Fenster, sofern man nicht annehmen will, drei nahezitzende Lichtöffnungen seien durch Stäbe von einander getrennt gewesen.

Bevor wir Warnhems Kirche mit ihrer ausgeprägteren Charakteristik schildern, wollen wir die Ueberreste der Kirchen einiger Nonnenklöster des Cistercienserordens besprechen. Die Gotteshäuser der Frauenconvente waren sehr einfach und oft, so u. a. in Deutschland, auch einschiffig. Ein solcher Tempel, noch mit romanischen Formen, ist z. B. Askaby. Sein westlicher Theil stammt vom Ende des 12. Jahrhunderts; die Kreuzgewölbe mit Rippen scheinen nicht viel jünger zu sein. Sie sind aus Ziegeln hergestellt, während für die älteren Theile der Kirche Graustein zur Verwendung kam. Der ehemalige Chor ist zerstört und im 15. Jahrhundert durch einen Ziegelbau ersetzt worden. Ein Ausbau nach Süden, der von einem Tonnengewölbe bedeckt ist und gen Osten mit Absis abschliesst, lässt erkennen, dass die ursprüngliche Choranlage reicher gewesen sein muss. Im Gegensatz zu den Gepflogenheiten der Cistercienser hat dieses Gotteshaus nach Westen einen Thurm; vielleicht gehörte aber dessen Anlage nicht zum ursprünglichen Plane.

Wie es bei Askaby der Fall, so finden sich auch in der gegenwärtigen Gemeindekirche von Gudhem Reste der alten Klosterkirche. Doch lässt sich daraus über deren ursprüngliche Anlage keine klare Vorstellung gewinnen. Falls Dahlberg's Zeichnung Wert beigelegt werden darf, hatte sie 3 Schiffe, spitze Vereinigungsbogen, Kreuzgewölbe und ein dreifach getheiltes Giebelfenster, ganz im Geiste der Cistercienser.

Von Riseberga hat man den Grundplan ermittelt. Er zeigt einen dreischiffigen Bau mit vorspringendem, dreiseitig abgeschlossenen Chor ohne Kreuzarme. Entstehungszeit lässt sich nicht bestimmen, der noch stehende von Pilastern gestützte Westgiebel hat ein zweifach getheiltes Fenster, das in einen Spitzbogen eingeschaltet ist.

Beim Aufbau der soeben genannten Kirche scheinen fremde Einflüsse mitgewirkt zu haben, wie dies auch bei Skokloster (Ende XIII. Jahrhunderts) der Fall war. Letzteres dreischiffig und von Ziegeln, hat den geraden Chorabschluss beibehalten.¹⁾

Wårfruberga auf Fogdön scheint, obschon es muthmasslich gegen Schluss des XIII. Jahrhunderts entstand, dem Cisterciensersystem mehr entsprochen zu haben. Auf einen breiten, geradlinig abschliessenden Chor folgte ein Querschiff, das wahrscheinlich gegen Osten Kapellen besass und im Anschluss hieran ein dreischiffiges, von 6 Pfeilerpaaren getheiltes Langhaus. Diese, so auch die Kirche von Riseberga, hatten wie gewöhnlich einen Thurm. Im Ganzen genommen blieb die Kirche hinter jenen von Alvastra und Roma an Länge zurück. Die eigentlichen Conventsgebäude lagen nördlich von der Kirche. Gewöhnlich war das anders und sie schlossen sich an die Südseite an, der Klostergang an das südliche Seitenschiff gelehnt, z. B. in Alvastra, Askaby und Riseberga.

Wretas hübsch gelegene Kirche soll 1289 eingeweiht worden sein. Sie erlitt mancherlei Veränderungen und ist jetzt vollkommen verbaut. Doch blieb noch immer soviel von der ursprünglichen Anlage übrig, dass man sich zur Annahme gedrungen fühlt, auch dieses Gotteshaus sei dem Schema „Clairvaux II“ gefolgt; zu den Kreuzarmen sollen sich da Chorerweiterungen nach Osten gesellt haben. Die grossen Vereinigungs- wie Trennungsbogen zeigen theilweise gothische Form und ruhen auf viereckigen Vorsprüngen. Wie in Alvastra ist auch hier das Mittelschiff doppelt so breit, als die Seitenschiffe, gleichwohl aber nicht um so viel höher, dass seine Mauern Fenster bekommen konnten. Kreuzgewölbe, zu denen von Colonetteconsolen in den Ecken Diagonalrippen ausgehen, ruhen auf Pfeilern und Pilastern.

Die eben erwähnte Anordnung längerer oder kürzerer säulenartiger Consolen als Gewölbe und Rippenstützen ist echt cisterciensisch. Noch mehr als irgendwo sonst in Schweden erscheint sie in Warnhems Klosterkirche durchgeführt.

Dieser höchst beachtenswerte Bau, einer der interessantesten Skandinaviens, zeigt in seiner Gesamterscheinung eine erheblich entwickeltere Stufe des Cisterciensersystems als Nydala, Alvastra und Roma. Auch ist die Kirche weit grösser (über 200' lang). Doch scheint sie einheitlich und homogen ausgeführt zu sein. Man glaubt daher, dass sie nach

¹⁾ Bezügl. Skokyrka vergl. des Verfassers Abhandlung »Tegelarkitekturen i norra Europa och Upsala domkyrka« (Antiqvarisk Tidskrift Bd. XV. S. 75 ff. [eine gründliche, anziehende und mit Illustrationen ausgestattete Arbeit. Anm. d. Uebersetzers.]

einer 1234 entstandenen Feuersbrunst ohne Unterbrechung erbaut wurde. Es ist übrigens auch möglich, dass sie bereits früher entstand, aber erst nach dem Brande die Fenster und Portale zur Vollendung kamen. Unrichtig bleibt es, wenn behauptet wird, das Langhaus zeige „die Formen des romanischen Basilikenstils.“ Der Umstand, dass ein Gewölbetheil im Mittelschiff je zweien in den Seitenschiffen entspricht, beweist an sich noch nichts. Manch' deutsche Kirche des Uebergangsstiles zeigt diesen Grundplan.

Das Langhaus in Warnhem hat 8 Pfeiler auf jeder Seite, von denen ein jeder mehr als 10 Fuss vom nächsten absteht. Jeder zweite derselben ist ausserdem stärker und mit Pilastern nach den sehr schmalen Seitenschiffen hin versehen. Die Arkadenbögen sind rund; die Scheidebögen im Zwischen- und Seitenschiff spitzig. Die Scheidebögen des Mittelschiffes gehen von Colonettconsolen aus, welche auf pilasterähnlichen Vorsprüngen angebracht sind. Jedem grösseren Pfeiler stehen in den Seitenschiffen zwei Colonettconsolen gegenüber, jedem kleineren eine für Aufnahme der von den Pfeilergesimsen gespannten Bögen. Die Gewölbediagonalrippen steigen im Mittelschiff von kleinen Säulchen empor, welche auf die Kränze und in den Ecken der Vorsprünge angebrachten Colonettconsolen gerade gegenüber gestellt sind, letzteren gleichend und sie umgebend. Acht rundbogige Fenster in jedem Seitenschiff, vier im Hauptschiff auf jeder Seitenwand, erhellen das Langhaus.

An dieses reiht sich ein Querbau mit 3 Halbabtheilungen von ähnlicher Anordnung, wie jene des Mittelschiffes. Der südliche Kreuzarm ist jetzt verändert.

Der Chor erscheint langgestreckt und endet mit einem Rondell. Er hat einen Umgang und einen Kranz niederer Kapellen. Die 5 östlich gelegenen sind trapezförmig und dürften vielleicht noch dem ersten Bau angehört haben, der dem III. Clairvaux-Schema analog, obschon die schwedische Kirche natürlich bei weitem nicht so grossartig, auch weniger reich entwickelt ist wie z. B. die Prachtbauten zu Clairvaux, Pontigny oder Heisterbach.

Das Chorrondell ist vom Umgang gegen Westen zunächst durch 2 reich gegliederte Bündelpfeiler, dann durch 6 achtkantige und zwei runde, schlanke Pfeiler mit hübschen Capitälern nebst reich profilierten Kränzen geschieden. Diese Pfeiler werden durch Rundbögen vereinigt, von welchen drei in die Länge gestreckt sind und sich hoch über die anderen erheben, um durch die Fenster des Umganges Licht einzulassen. Letztere erscheinen einfach und rundbogig.

Die Mauern werden von kräftigen Strebepfeilern gestützt, welche sich über Seitenschiffe und Kapellen gegen die Wände des Mittelschiffes spannen. Zwei derselben an der westlichen Giebel-

mauer sind thurmähnlich ausgebaut; in einem derselben läuft sogar eine Treppe.

Schon in Roma fanden wir Anläufe zu decorativer Ausstattung, besonders an den Kragsteinen. Hier in Warnhem tritt dieser Zug nach Ausschmückung bereits als verwirklicht hervor. Basen und Pfeilerkränze sind schön profiliert, die Kragsteine mit Blattformen oder Menschenköpfen geschmückt; die Capitäle zeigen aufgeschlagene und knospenartig zusammengeschlossene Blätter in verschiedenen Mustern und auch die Schlusssteine der Gewölbe tragen Blattornamente. Namentlich das Westportal und die Eingangsthür zum nördlichen Seitenschiffe sind ihrer eleganten Form halber berühmt; sie dienten bei anderen Kirchen als Vorbild, finden aber nicht minder auf Gotland manches Seitenstück.

Dem nördlichen Kreuzarm strömt durch ein grosses, achtfach getheiltes Rosenfenster das nöthige Licht zu. Die Westwand wird von einem noch grösseren Fenster durchbrochen, das sich aus drei spitzbogigen zusammensetzt, von denen das mittlere zugleich das höchste ist.¹⁾

Die Klosterkirche zu Warnhem bietet das vornehmlich typische Beispiel des Uebergangsstiles. Bei den Arkaden und den meisten Fenstern erscheint noch der Rundbogen beibehalten. Die Pfeiler des Mittelschiffes sind nach unten ganz einfach und viereckig. Im Gewölbebau mit seinen Diagonalrippen ist bereits das Spitzbogensystem massgebend geworden. Kragsteine, Consolen, Knospencapitäle und Fensterdreiheit sind bezeichnende Uebergangsformen. Die meisten dieser Elemente findet man in den vorher besprochenen Cistercienserkirchen, nirgends aber so reich angewendet, wie gerade hier. Ganz besonders weist die hochentwickelte Chorpartie auf die siegende Gothik hin.²⁾

* * *

Mit dem Schema Clairvaux III. hatte die Baukunst der Cistercienser ihren Höhepunkt erreicht. Wie bereits oben erwähnt, ging der Orden nach der Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Seine Aufgabe auf dem Gebiete der Architektur war nunmehr erfüllt. Die in Nordfrankreich ausgebildete Gothik verdrängte, wenn auch in entlegeneren Gegenden wie Schweden etwas langsamer, allgemach die älteren Formen.

Inzwischen hatte das System der Cistercienser auf die Bauweise im Allgemeinen bedeutenden Einfluss ausgeübt. Man findet

¹⁾ Die besten Abbildungen von Warnhems Klosterkirche finden sich in dem Planwerk »Studierejser af Kunstakademiets elever under professor Holms vejledning« H. 2. Kjöbenh. 1887.

²⁾ Dehio glaubt, dass der Chor in Pontigny auf beginnenden Einfluss der nordfranzösischen Schule hinweise.

zunächst, dass der gerade abschneidende Chor und die Dreitheilung der Fenster nachgebildet wurden. Besonders geschah das auf Gotland, wo man einer derartigen Technik bei der Gemeindekirche von Roma, den Gotteshäusern von Slite, Dalhem u. a., möglicherweise auch der Marienkirche zu Visby begegnet. Der gotländische Uebergangsstil, welcher wieder seinerseits auf das Festland wirkte, hat zweifelsohne in vielen Fällen von Cistercienserbauten Impulse erhalten. Fanden sich ja doch auch zwei Klöster des Ordens auf der Insel.

Was Östergötland anlangt, so kann man beispielsweise den Einfluss der Cistercienser in dem Umbau der schönen und interessanten Kirche von Örberga am Wettersee, nördlich Alvastra, wahrnehmen und es ist denkbar, dass er auch bei Linköpings Dom zum Ausdruck kam, denn bekanntlich war dieser Tempel ursprünglich thurmlos.

In Westergötland hat erweislich Warnhem vielfach Motive geboten. Wahrscheinlich ist der Umbau der Domkirche zu Skara mit ihrer geradlinig abschliessenden Altarwand und ihrem dreigetheilten Chorfenster vom älteren Cisterciensersystem¹⁾ beeinflusst worden. Das gleiche Beispiel erwies sich wohl ebenso für die Stadtkirche zu Örebro und einige Landkirchen in Nerike wie den Provinzen um den Mälarsee als wirksam.

Das einfache Cisterciensersystem eignete sich ganz besonders für den Ziegelbau und dieser nahm, da er in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sich nach Norddeutschland und Skandinavien verbreitete, fast alle oben geschilderten Formen auf: Geradelinigen Chorabschluss, einfache Pfeiler — wo Halbsäulen vorkommen, mit Würfel oder Trapezcapital oder einfachen Kränzen — ferner zwei- und dreifach getheilte Fenster nebst frühzeitiger Neigung zur Spitzbogenconstruction mit Gewölberippen, die bisweilen von Consolen ausgehen.

Der geradlinige Chorabschluss findet sich noch in Klosterkirchen späterer Zeit,²⁾ soweit sie aus Backstein erbaut sind. Die

¹⁾ Diese Vermuthung des Autors wird auch in der neuen Auflage des »Buches der Erfindungen« (Uppfinningarnas bok, tilläget h. 22 I., utg. 1898) von A. Berglund ausgesprochen. Mehr als irgend ein anderer schwedischer Schriftsteller hat dieser Mann sich bemüht, den Einfluss der Cistercienser nachzuweisen. Doch irrt er bisweilen und versäumt es auf die ausländischen Vorbilder hinzudeuten oder das System der Cistercienser hinreichend zu erklären.

²⁾ Vgl. E. Wrangel »Tegelarkitekturen i norra Europa och Upsala domkyrka« (Antiqv. tidskrift för Sverige, del 15 N. 1.) Ausser der Klosterkirche von Sko kommen besonders in Betracht die Marienkirche in Sigtuna, Kirchen in Söderköping, Skeninge u. s. w. Ueber Ystads Mariakyrka, deren Mittelschiffgewölbe von Consolen ausgeht, s. daselbst S. 38! Die Kirche von Lehnin, mit der diese theilweise übereinstimmt, gehörte dem Cistercienser-Orden. Diese deutsche Kirche zeigt mehrere Aehnlichkeiten auch mit Warnhem; sie folgt dem dritten Clairvauxsystem u. ihr Westgiebel wird von schmalen Thürmen flankiert.

Mönchsorden, welche den Cisterciensern folgte, nahmen auch manches bautechnische Motiv von ihnen an. Für Schweden wurde besonders wichtig der Birgittinerorden. Kann man ja doch eigentlich sagen, dass derselbe von Alvastra ausgegangen sei. Dessen Kirchenbauweise, wie sie sich besonders in der Klosterkirche von Wadstena, welche auch in anderen Ländern Nachahmung fand, zum Ausdruck kam, ist deutlich vom Cisterciensertypus beherrscht, obschon namentlich im Grundplan nach noch grösserer Einfachheit gestrebt wurde.

Der Orden St. Bernhards war somit in Schweden nicht minder wie in den grossen Culturländern (darunter in erster Reihe Deutschland) von mächtiger Bedeutung für Entwicklung der Baukunst. Hier wie anderwärts macht sich der Einfluss der Cistercienser wesentlich darin bemerkbar, dass sie zur Auflösung des romanischen Systems beitrugen, die mannigfache Anwendung des Spitzbogens lehrten und so in hohem Grade die Entwicklung und den Fortschritt des gothischen Stiles gefördert haben.

Blätter der Erinnerung an Abt Luigi Tosti, O. S. B.

Von Cardinal Capecelatro, Erzbischof von Capua und Bibliothekar der hl. Röm. Kirche. — Mit Erlaubnis des hohen Verfassers frei nach dem italienischen Originale bearbeitet von P. Placidus Müller, O. S. B.

(Mit Portrait).

An seine Gnaden, den hochwürdigsten Herrn Bonifatius Krug,
Erzabt von Monte Cassino.

Theuerster Herr Abt!

Ihnen, würdigster Sohn und Nachfolger des hl. Benedict auf Monte Cassino widme ich diesen biographischen Abriss, bei dessen Abfassung mich nicht nur die Absicht leitete, das Andenken an einen mir so theuren Freund zu ehren, der Ihrem Orden zur Zierde und zum Ruhme gereichte, sondern auch der Wunsch, der Erzabtei Monte Cassino ein Ehrendenkmal zu setzen. Es ist Ihnen sehr wohl bekannt, welch süsse Bande mich seit meiner Jugend mit Monte Cassino verbinden. In dieser Erzabtei hatte ich sehr theure Freunde; die bedeutendsten unter ihnen waren: De Vera, Bernardi und Tosti, dessen Andenken diese Zeilen gewidmet sind. Der Herr, der sie mir gegeben, hat sie mir auch genommen. Mit wehmutherfülltem Herzen preise ich ihn, weil er mir das Glück verliehen, heute in jener Ordensfamilie neue Freunde zu besitzen, deren bedeutendster Sie sind, hochwürdigster Herr Erzabt. Durch die vorzüglichen Eigenschaften und Tugenden, die Sie zieren, erinnern Sie mich lebhaft an meine frühern Freunde